

Leben erzählte, besonders aber was in der letzten Stunde mit ihm vorgegangen war. Der Fremde öffnete die Bügeltasche und steckte die Hand in klingende Münze. Krug faßte seinen Arm und rief: „Ich nehme nichts geschenkt, sonst hätt' ich mich auf die Gemeinde gelegt.“ Der Fremde aber sagte: „Lieber Mann, ich will Euch nichts schenken. Seht, ich habe mit diesem Geld eine Reise nach der Schweiz machen wollen; ich bin nicht reich, aber das habe ich zu meiner Erholung erübrigt, und ich will's Euch nicht schenken, sondern nur leihen, und zum Beweise nehmt hier diesen Zettel, darauf steht mein Name und mein Wohnort; ich thue weiter nichts, als ich kehre geraden Wegs wieder um. Ich schenke Euch nur meine Reijefreude, habe aber eine andre dafür, könnt mir's glauben. Wenn ich Euch helfen kann, ist mir's wohlter als auf dem höchsten Berge. Ich bitt' Euch, wenn Ihr könnt, zahlt mich wieder.“ Der Fremde legte fünfzig Gulden vor Krug hin, und als dieser noch staunend darauf schaute, war jener verschwunden. — Es gelang Krug, sich wieder herauszuarbeiten, und nach Jahren erhielt der Fremde ein amtlich besiegeltes Schreiben aus dem Heimatsdorfe Krugs, darin die Nachricht, daß dieser gestorben sei, daß man aber in seinem Gebetbuche eine Quittung über ein bezahltes Malter Korn gefunden habe und in seinem Halstuche, das im Kasten lag, einliegendes Geld und dabei die eigenhändig geschriebenen Worte Krugs: „Dieses Geld gehört dem N. N. in N. Er soll nur allezeit an die Menschen glauben, und wenn er auch einmal betrogen wird.“

Das war der geringe Mann. Sieh zu, du brauchst nicht weit zu suchen, ob du nicht auch eine solche Lustreise in die weite Welt des Wohlthuns machen kannst.

(Aus Schafkästlein von Berthold Kuerbok. Dieser ist geb. 1812 zu Nordstetten im württemb. Schwarzwald; er lebt als Schriftsteller in Berlin.)

## 68. Kannitverstan.

Der Mensch hat wohl täglich Gelegenheit, in Emmendingen oder Gundelfingen so gut als in Amsterdam, Betrachtungen über den Unbestand aller irdischen Dinge anzustellen, wenn er will, und zufrieden zu werden mit seinem Schicksal, wenn auch nicht viel gebratene Tauben für ihn in der Luft herumfliegen. Aber auf dem seltsamsten Umwege kam ein deutscher Handwerksbursche in Amsterdam durch den Irrtum zur Wahrheit und zu ihrer Erkenntnis. Denn als er in diese große und reiche Handelsstadt voll prächtiger Häuser, wogender Schiffe und geschäftiger Menschen gekommen war, fiel ihm sogleich ein großes und schönes Haus in die Augen, wie er auf seiner ganzen Wanderschaft von Tuttlingen bis Amsterdam noch keines gesehen hatte. Lange betrachtete er mit Verwunderung dies kostbare Gebäude, die sechs Kamine auf dem Dache, die schönen Gesimse und die hohen Fenster, größer als an des Vaters Haus daheim die Thür. Endlich konnte er sich nicht entbrechen, einen Vorübergehenden anzureden. „Guter Freund,“ redete er ihn an, „könnt Ihr mir